

es für die von der reformatorischen Botschaft überzeugten Bekenner Jesu Christi, wenn man in Speyer – so wie in Heidelberg und in Worms – sagen könnte: Luther war hier!“ (62) Die Quellen, mit deren Hilfe er Luther als den für die Pfalz maßgeblichen Reformator darstellen will, stammen freilich zum allergrößten Teil aus den Jahren vor 1525, einer Zeit also, in der Luther noch die Leitfigur der gesamten reformatorischen Bewegung war und die innerreformatorischen Unterschiede noch nicht als trennend zutage getreten waren. Das als Beleg zitierte Gespräch des „Dudenhofer Bauern mit dem Speyerer Stiftsglößner“ von 1522 (einer von vielen schönen Quellentexten in diesem Band!) macht ebenfalls nur deutlich, dass „lutherisch“ hier noch nicht im späteren konfessionellen Sinne verstanden werden darf. Die – vielleicht doch zu simple – Abgrenzung „Wittenberg versus Straßburg“ ist so nicht zu begründen!

Auch der Beitrag von *Karl Richard Ziegert* zur Reformationsgeschichte Neustadts a.d. Weinstraße ist geprägt von einem verklärenden Lutherbild und einem anti-reformierten Furor, der in der Konversion der Kurpfalz zum Calvinismus unter Kurfürst Friedrich III. den „Sündenfall“ erkennt, infolgedessen die evangelische Kirche unter dem Einfluss der „Reformierten, Calvinisten oder Zwinglianer“ (143) stets Gefahr lief, durch ihr gesellschaftliches Engagement „zum ideologischen Terror in einer Gesellschaft“ (144) beizutragen.

Zum Glück unterscheiden sich die übrigen Beiträge des Bandes von diesen beiden eher einseitigen Darstellungen. So stellt *Joachim Conrad* detailliert die Heidelberger Disputation als reformatorische Initialzündung für den südwestdeutschen Raum vor. Weitere detailreiche lokal- und regionalgeschichtliche Untersuchungen zeichnen ein lebendiges und durch viele Quellen gestütztes Bild der religiösen Entwicklung in verschie-

denen Pfälzer Territorien und Orten (Kusel, Zweibrücken, Meisenheim, Landau, Dahn, Obermoschel) und stellen regionale Reformatoren und ihre Schriften vor. Auch Martin Bucer und seinem Wirken im elsässischen Weißenburg ist – der Maxime des Hg.s zum Trotz – ein aufschlussreicher Beitrag gewidmet. Gerade dieser spannende Blick in die Regionen macht deutlich, dass Reformation in der Pfalz ein vielschichtiges, vielgestaltiges Phänomen war.

Arne Dembek

Udo Di Fabio/Johannes Schilling (Hg.): **Die Weltwirkung der Reformation.** Wie der Protestantismus unsere Welt verändert hat, München: C.H. Beck 2017, 213 S., 9 Abb., 2 Karten – ISBN 978-3-406-70078-1.

Die Reformation hat auf die Entstehung der modernen Welt großen Einfluss gehabt, der aber doch nicht so groß war. Auf diese These, die keine ist, lassen sich die recht heterogenen Aufsätze bringen, mit denen der Wissenschaftliche Beirat der EKD für das Reformationsjubiläum im Symboljahr 2017 Ernst Troeltschs Fragestellung von 1908 aufgreift. *Thomas Kaufmann* gibt einen konzisen historischen Überblick über die Reformation in den deutschen Territorien und Europa. *Stefan Rhein* und *Thomas Söding* liefern Miniaturen zur Kleinstadt Wittenberg als Ausgangspunkt großer Wirkungen bzw. zur Entmythologisierung des „Mythos“ (73) Lutherbibel. *Detlef Pollack* vergleicht als Religionssoziologe die Modernitätspulse der Reformation mit denen von Mittelalter und Aufklärung. *Dorothea Wendebourg* berichtet über die von der Reformation ausgehende „Verbreitung des Protestantismus“ (119) weltweit. *Udo Di Fabio*

führt die neuzeitliche Dialektik von „Freiheit durch Selbstbegrenzung“ (157) auf reformatorische Impulse zurück. *Christoph Strohm* betrachtet den Einfluss des mit der Reformation entstehenden Konfessionenpluralis auf die Entwicklung der Rechtswissenschaft. *Ulrike Jureit* schließt mit kritischen Bemerkungen zur Erinnerungskultur beim EKD-Reformationsjubiläum ab. Mit alldem bündelt und befördert der Band Forschungserkenntnisse der jüngsten Zeit.

Als Säulen der Moderne sehen die Autorinnen und Autoren Individualisierung und Pluralisierung sowie die funktionale Differenzierung der Gesellschaft an, wofür sich ihnen u. a. Luthers Gewissensbegriff, das allgemeine Priestertum und die Unterscheidung zweier Reiche als reformationszeitliche Bezugspunkte anbieten. Wenn Autoren den tatsächlichen Modernitätswert der Reformation – meist der lutherischen – auch abweichend beurteilen (*Pollack* zurückhaltend, *Di Fabio* überschwänglich), so kann dies doch nicht verdecken, dass bei der gewählten Fragestellung die Maßstäbe der Beurteilung von der Moderne und nicht der Reformation gesetzt werden. Umso überraschender, dass gerade für die stärker konstruktiv als historisch arbeitenden *Pollack* und *Di Fabio* die modernetypischen Themen „Säkularisierung“ und „Toleranz“, nur Stichwortfunktion besitzen. In ähnlicher Weise vermisst man die Themen „Migrantenkirchen“ und „autochthone Christentümer (außerhalb Europas)“ bei *Wendebourgs* weltchristenheitsgeschichtlichem Überblick, der freilich streng historisch vorgeht. Eine historische Berichtspflicht lastet auch auf dem Text von *Kaufmann*, der seiner eindrücklichen Darstellung der konfessionskulturellen Einheitsfaktoren im vorreformatorischen „Lateineuropa“ (Recht, Mönchsorden, Universitäten, Stadtkultur) den Pluralisierungsschub

der europäischen Reformationen gegenüberstellt.

Insgesamt besteht im vorliegenden Band zwischen dem normativen Rekurs auf die Moderne und dem faktisch behandelten Themenspektrum eine gewisse Diskrepanz, die mit dem Unterschied zwischen (geschichtlicher) *Weltwirkung* und (gegenwärtiger) *Weltveränderung* – beides sind Titelstichwörter des Bandes – zusammenhängen dürfte. Der Vorsitzende des Rates der EKD und dessen Beauftragte für das Reformationsjubiläum haben kürzlich ebenfalls den *weltverändernden* Anspruch der Reformation hervorgehoben und diesen durch einen Interviewband mit Personen des öffentlichen Lebens einzulösen versucht (Heinrich Bedford-Strohm/Margot Käßmann: *Die Welt verändern. Was uns der Glaube heute zu sagen hat*, Berlin/Leipzig 2016). Demgegenüber setzt der vorliegende Band laut *Di Fabios* Einleitung „ohne Konzessionen an gängige ... populärwissenschaftliche Formate“ (11) auf streng akademische Auseinandersetzung. Abgesehen davon, dass dies so für den die Allgemeinheit adressierenden Stil des Kopfbeitrags von *Kaufmann* und die hervorragenden Miniaturen von *Rhein* und *Söding* kaum zutrifft, baut gerade *Di Fabios* eigenes, wenngleich erfrischend deutliches Plädoyer für die „soziokulturellen Grundlagen der freien Gesellschaft“ (162) auf kühnen reformationszeitlichen Ableitungen auf, wenn die Reformation im Grundsatz als „Epiphänomen des Renaissancehumanismus“ (148) eingeschätzt und der „europäische Umbruch vor einem halben Jahrtausend“ mit dem (gewiss nicht reformatorischen!) Menschenbild des homo faber in Verbindung gebracht wird (155). *Di Fabios* Interesse als Staatsrechtslehrer gilt der humanistischen Wiederentdeckung des römischen Rechts, doch kann er sich dafür schlecht auf den Zusammenhang

von „Reformation und Recht“ stützen, den *Strohm* in seiner gediegenen (hier allerdings nicht originalveröffentlichten) Studie rekonstruiert. Die *protestantische* Hinwendung zum Staats- oder *öffentlichen* Recht verdankt sich nach Strohm der Ablehnung des kanonischen Rechts (und der von ihm vorgeschriebenen Ketzerbekämpfung!, 174 u. ö.), während der humanistische Impuls eher hinter der *katholischen* Wegbereitung für das *Völkerrecht* stand (181 u. ö.). Mit diesen Differenzierungen wird das Forschungsprogramm der „Kulturwirkungen der Reformation“, wie Strohm bescheidener statt „Weltwirkung“ sagt (171), mustergültig umgesetzt.

Insgesamt scheint mir, dass das vollmundigere Konzept der Weltveränderung sich stets an den Einwänden messen lassen muss, mit denen *Jureit* im letzten Beitrag des Bandes dem im Reformationsjubiläum lauerten „Selbstvergewisserungsmechanismus einer Gesellschaft“ (200) entgegentritt. Die schwierige Korrelation von Weltwirkung und Weltveränderung wird an einem Detail sichtbar: Wie bewahrt die Wissenschaft bei aller Orientierung an den Standards der Moderne den historiographischen Terminus „Lateineuropa“ (*Kaufmann*, 18; *Wendebourg*, 119) vor seiner gegenwärtigen Inanspruchnahme als „christliches Abendland“?

Henning Theißen

Daniel Heinz (Hg.): **So komm noch diese Stunde!** Luthers Reformation aus Sicht der Siebenten-Tags-Adventisten, Lüneburg: Advent-Verlag 2016, 361 S. – ISBN 978-3-8150.1959-7.

Mancher mag sich fragen: Was haben denn die Adventisten mit Martin Luther zu tun? Die klare Antwort geben sie selber mit dieser bemerkenswerten Pu-

blikation – mit drei Grundargumenten. Der Herausgeber Daniel Heinz, Leiter des Historischen Archivs der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa, schreibt dazu: „Die Freikirche der Adventisten fühlt sich zutiefst in ihrer Geschichte und Lehre der Reformation des 16. Jahrhunderts verbunden.“ (21). Ein zentraler Grund dafür: „Die reformatorische Wiederentdeckung des Evangeliums von der Rechtfertigung des Sünders allein durch Christus und allein durch den Glauben begründet die Erlösung des Menschen ‚hier und jetzt‘ in unerlöster Welt.“ (346). Dieses theologische Fundament wird in den Aufsätzen des Buches verbunden mit der fundamentalen Bedeutung der Schrift. In seinem Einführungsbeitrag stellt der Herausgeber noch einmal unmissverständlich heraus: „Siebenten-Tags-Adventisten bejahen aus ganzer Überzeugung die reformatorische Grundanschauung vom *sola gratia, sola fide* und *sola scriptura*.“ (22).

Von diesem Kern her, welcher das kirchliche Selbstverständnis der Adventisten mit der reformatorischen Zentralbotschaft verbindet, wird in gewisser Weise ein breiter Zugang zu den vielfältigen Themen der Schrift gefunden. Dabei durchziehen im Kontext des Jahres 2017 zwei Aspekte die ganz unterschiedlich gestalteten Beiträge des Buches, die innerhalb der offiziellen Gedenkfeiern völlig am Rande geblieben sind.

Ein adventistisches Zentralthema spiegelt sich bereits im Titel des Buches wider: eine christozentrische Endzeiterwartung. Mit diesem Leitthema der – man beachte die Selbstbezeichnung „Siebenten-Tags-Adventisten“ – fühlen sie sich dem Reformator Martin Luther besonders nahe. Das Thema des „lieben jüngsten Tages“ ist bei den „Adventisten“ (also die „Ankunft“ Erwartenden) nicht dem Zeitgeist geopfert. Sie wollen das ganze Zeugnis der Schrift bewahren und das Wort predigen, es sei zur Zeit oder